

Baruther Anzeiger

Zeitung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. — Bezugspreis freibleibend für den Monat 0,90 RM.
Donnerstags: Unterhaltungsbeilage „Der Familienfreund“.
Sonnabends: Die illustrierte Sonntagsbeilage.
In zwangloser Folge: Blätter zur Pflege der Heimatkunde.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsgebotes.



Anzeigenpreis: Die sechsgelapene Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreigelapene Kettameile (60 mm) 40 Goldpfennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif.
Herausgeber Hans Särden, Baruth (Mark).
Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Särden, Baruth (Mark).
Fernsprecher Nr. 217. Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40.
Für Anzeigen an vorgedruckten Tagen, ferner für unbedeutlich geschriebene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.

Nr. 138 Sonnabend, den 18. November 1933

Deutschlands Friedenspolitik. Stimmungsumschwung in Paris.

Die außenpolitische Kühnheit und Friedenspolitik der deutschen Regierung nach dem beispiellosen Wahlerfolg am 12. November findet überall in diplomatischen Kreisen der europäischen Hauptstädte die stärkste Beachtung. Das Erstreckte dabei ist, daß sich der Beweis der deutschen Einigkeit dahin auswirkt, daß man nirgends mehr, wie früher, von vornherein die kalte Schulter zeigt. Es macht sich unverkennbar ein Stimmungsumschwung bemerkbar.
Die französische Öffentlichkeit steht noch zu stark unter dem ersten unmittelbaren Eindruck der Ereignisse, als daß sie sich bereits heute zu einer einigermaßen einheitlichen Auffassung durchgerungen hätte. Inzwischen scheint es, daß trotz Aufbegehrens einiger Blätter die Auffassung sich Bahn zu brechen beginnt, daß das neue Deutschland von einem aufrichtigen Friedenswillen befeuert ist und daß Frankreich Unrecht täte, von vornherein jede Aussprache abzulehnen. Der Eindruck, den die in Deutschland weilenden Korrespondenten und Sonderberichterstatter gewinnen, ist unzweifelhaft der, daß der Wille Deutschlands nach einer Annäherung Frankreichs größer ist als je seit dem Abschluß des Versailler Vertrages.
Merkwürdig ist den Franzosen der Schwere über die deutsch-polnische Aussprache in die Glieder gefahren. Sie begreifen es noch nicht, daß sich in der Besprechung Hitlers mit dem neuen polnischen Gesandten über die deutsch-polnischen Beziehungen die volle Übereinstimmung beider Regierungen in der Absicht ergeben hat, die die beiden Länder berührenden Fragen auf dem Wege unmittelbarer Verhandlungen in Angriff zu nehmen, ferner zur Festigung des Friedens in Europa in ihrem Verhältnis zueinander auf jede Anwendung von Gewalt zu verzichten.
Die polnische Regierung hat durch einen Kommentar in der halbamtlichen „Gazeta Polska“ ausgeführt, die jegliche Erklärung sei eine feierliche Versicherung beider Staaten, daß sie derartige Verwicklungen in keinem Fall herbeiführen würden. Der Verzicht auf den Angriff zwischen Nachbarn sei stets ein Akt von großer Bedeutung.

Hitlers Schritt ist die konsequente Durchführung der bereits in seiner Rede vom 17. Mai angedeuteten Möglichkeit des Verjüchs einer deutsch-polnischen Verständigung. Auf der anderen Seite ist in der deutschen Erklärung über den Austritt aus dem Völkerbund und aus der Abrüstungskonferenz ausdrücklich auf die Möglichkeit des Abschlusses von Nichtangriffspakten verwiesen worden. Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen liegen also völlig im Rahmen des vom Reichstanzler beauftragten außenpolitischen Programms der Reichsregierung, das durch die Abstimmung vom 12. November die Billigung des ganzen deutschen Volkes erhalten hat.
Wenn die französische Presse an diese Verhandlungen einige Bemerkungen anknüpft, die dazu bestimmt zu sein scheinen, eine weniger freundliche Stimmung zu schaffen, so ist es zu sagen, daß Frankreich sich ein Vorbild daran nehmen könnte, wie man international in direkte Verhandlungen eintritt, ohne erst viele Voraussetzungen und Vorbehalte für Verhandlungen zu machen und schließlich vor lauter Bedenkllichkeiten überhaupt nicht zum Verhandeln kommt. Es können jetzt auf Grund der Versprechungen vor allem zunächst die Minderheitenfragen, die verschiedenen oberflächlichen Probleme und die wirtschaftlichen Fragen behandelt werden.
Eine englische Stimme bemerkt, daß man die deutsch-polnischen Fragen in Berlin nicht als unlösbar ansehe, vorausgesetzt, daß Polen nicht zu einem Widerstand durch Frankreich ermutigt werde. Polen könne vielleicht zu einer Aufgabe des Korridors bewegen werden, wenn man ihm dafür Freiheiten in Danzig und Gdingen oder in Vitauen sowie Eisenbahndurchgangsmöglichkeiten durch Ostpreußen und eine Internationalisierung der Weichsel zugestehen würde.
Am Donnerstag wurde das deutsch-polnische Zollprotokoll, das am 15. November erloschen ist, neuerdings bis zum 30. November verlängert.

Außenpolitische Wochenschau.

Ein Stoß gegen das französische Einkreisungssystem. — Eine neue Epoche italienischer Kolonialpolitik? — Rumänien bleibt im Schlepptau Frankreichs.
Die deutsch-polnische Aussprache, die mit dem Besuch des neuen polnischen Gesandten in Berlin, Lipiński, in ein bedeutungsvolles Stadium getreten zu sein scheint, würde einen großen Fortschritt in der deutsch-polnischen Verständigung bedeuten, wenn es zu einem Nichtangriffspakt kommen sollte, von dem man bereits spricht. Aber seine Auswirkung würde noch viel größere Kreise ziehen, die man in Paris bereits zu erkennen scheint. Hier hat die Aussprache zunächst wie ein Blitz aus heiterem Himmel eingeschlagen. Obwohl die Verhandlungen zwischen Berlin und Warschau seit langem im Gange sind, glaubte doch niemand an die Möglichkeit ernsthafter Vereinbarungen. Aber nicht nur für das Publikum, auch für die maßgebenden politischen Kreise scheint das Abkommen eine völlige Ueberreaktion zu sein, hat doch erst der Ministerpräsident Sarcaut öffentlich erklärt, daß Frankreich aus Rücksicht auf seine Freunde und Verbündeten nicht in Sonderverhandlungen mit Deutschland eintreten könne. Zu der Ueberreaktion gefügt sich daher eine unverhoffte Verbitterung über Polen, das Wien nach, sich aus der Vormundhaft Frankreichs zu befreien. Bisherlich würden die Kleinlichen Versuche, das Ergebnis in seiner Bedeutung dadurch abzuwachen, daß man die Polen gegen die Politik ihrer eigenen Regierung aufhebt. Wenn der Saas-Bertrater in Warschau behauptet, daß die polnisch-deutschen Nichtangriffserklärungen absichtlich während eines Umfangs manövers bekanntgegeben worden seien, und wenn er die Frage stellt, ob Deutschland auf die im Herzen deutsche Stadt Danzig verzichte und Polen den unangesehnen Besitz von Ostpreußen und Westpreußen garantiere, so ist die Absicht dabei allzu deutlich erkennbar. Im gleichen Geiste sind auch die übrigen Kommentare gehalten. Überall wird Deutschland verdächtigt, Polen übers Ohr hauen zu wollen, und behauptet, es habe ernstlich Polen gar nichts anzubieten. — In Gesprächen unter vier Augen lassen indessen die Franzosen sehr wohl erkennen, daß sie die Tragweite des deutsch-polnischen Abkommens begriffen haben. Es liegt für Frankreich nicht so sehr in dem, was zwischen Polen und Deutschland vereinbart werden wird und in dem Verzicht der beiden Vertragschließenden auf Gewaltanwendung, als in der Tatsache, daß Polen, ohne Frankreich zu fragen und ohne auch nur die Hinzuziehung eines französischen Vertreters zu verlangen, seine Angelegenheiten in die eigene Hand genommen hat. — Da man auch von der tschechischen Regierung ein ähnliches Vorgehen erwartet, ist eines der stärksten Argumente der französischen Politik gegen eine direkte Verständigung mit Deutschland hinsichtlich geworden: die Rücksicht auf die Verbündeten. Das französische Einkreisungssystem gegen Deutschland hat einen starken Stoß bekommen.
Unternehmungsgestalt wird man den Italienern unter Führung Mussolinis nicht gut abprechen können! Sehr stark machen sich da zur Zeit Bestrebungen geltend, die diese Bereitschaft zur Tat, zu entschlossenem Handeln, in eine ganz bestimmte Richtung drängen und an altrömische Ueberlieferung anknüpfen wollen. Das bedeutet den Blick über See, übers Mittelmeer, und das Bestreben, den nordafrikanischen Besitz noch fester einzugliedern und ihn möglichst weiter abzuräumen. Ein zutreffendes Wort, daß Italiens nordafrikanische Kolonien — unter ihnen besonders Libyen — seit einiger Zeit mit dem Scheinwerfer des großen allgemeinen Interesses beleuchtet werden! Ein wenig hat das Interesse geschwunden, seit man in Rom im September 1911 um dies Land mit der Türkei den Krieg vom Zaun brach und auf diese Weise sich eine selbständige italienische Kolonie in Nordafrika sicherte. Libyen ist ein für landwirtschaftliche Bestockung sehr geeignetes Riesengebiet, das nur der willensstarke Führung durch einen tatkräftigen Mann harzt, der das Land wieder der hohen Blüte zuführen könnte, die es im römischen Altertum auszeichnete. Dieser tatkräftige Mann ist jetzt am Werke! Es ist ein Mann, der nicht nur die persönliche Freundschaft Mussolinis, sondern durch seine bisherigen Leistungen für Italiens Flugwesen auch die Zuneigung des gesamten italienischen Volkes genießt — es ist Italo Balbo. Dieser Bannerträger für den Ruhm der italienischen Luftfahrt soll jetzt scheitern, ganz wie zu den Zeiten der altrömischen Vorfahren, für Italien weiteren Landbesitz in Nordafrika erwerben. Nur so ist sein Rücktritt als Luftfahrtminister und seine Ernennung zum Generalgouverneur von Libyen zu verstehen. Balbo wird in Tripolis um Arbeit nicht verlegen sein. Man denke nur an die eine Ladung, daß die „Sandkiste“ jetzt noch eine besondere Bedeutung dadurch gewonnen hat, daß sie zu einem äußerst wichtigen Lotterienpflanzpunkt wurde.

Wieder Abrüstungskonferenz?

Wiederbelebungsversuche in London und Genf.

England versucht, die Abrüstungskonferenz wieder flottzumachen.
Die Entwicklung der Abrüstungsfrage beginnt ins Bisherige abzugleiten. Die Verlegenheit der Abrüstungsstaaten verleiht sie zu fast grotesken Verjüchen, die Abrüstungskonferenz wieder ins Leben zurückzurufen.
Das englische Kabinett hat zwei Beratungen über die Abrüstungsfrage abgehalten und nach allen vorliegenden Meldungen der englischen Presse über den Abschluß der Verhandlungen, der erst nach Mitternacht erfolgte, sich zum mindesten über einen Punkt geeinigt:
England wird sich nicht an dem französischen Versuch zur Wiederbelebend der Abrüstungskonferenz in Genf beteiligen.
Offenbar hat der englische Außenminister Sir John Simon die Absicht gehabt, nach Paris zu fahren, um dort mit dem französischen Ministerpräsidenten und dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, über die Fortführung der Abrüstungskonferenz in Genf zu verhandeln. Diese Absicht ist vom englischen Kabinett nicht gebilligt worden. Alle Berichte der englischen Zeitungen stimmen darin überein, daß eine scharfe Kritik an dem Verhalten des englischen Außenministers in Genf geübt worden ist.
Ueber die weiteren Absichten des englischen Kabinetts gehen die Meldungen auseinander. Es wird teils behauptet, daß die englische Regierung direkte Verhandlungen mit Deutschland führen wolle, teils, daß sie eine Konferenz der Großmächte vorschlagen wolle, teils, daß die englische Regierung überhaupt nicht die Absicht habe, weitere Schritte in der Abrüstungsfrage zu unternehmen. Dabei soll MacDonald nach verschiedenen Meldungen für diplomatische Verhandlungen zwischen den Großmächten eingetreten sein. Man war sich aber im allgemeinen im Kabinett darüber einig, daß man Deutschland nicht etwa durch weitere Abrüstungsmanöver in Genf reizt würde, nachdem der Reichstanzler Adolf Hitler den gewaltigen Erfolg der Volksabstimmung erreicht hat.
Der englische Außenminister Sir John Simon und Unterstaatssekretär Eden werden nach Genf fahren, um mit Henderson und, wie man ermittelte, auch mit anderen

daran interessierten Delegierten die Abrüstungskonferenz wieder flottzumachen.
Wie aus Kreisen des Bonner Auswärtigen Amtes verlautet, wird bei den Bonner Genfer Besprechungen auch der Vorschlag einer Zusammenkunft der Signatarstaaten des Viermächtepakt in Rom wahrscheinlich erörtert werden. Dabei werde die englische Regierung, unabhängig von dem Ausgang dieser Wiederbelebungsversuche, der Abrüstungsverhandlungen, an dem britischen Konventionstext als einer Grundlage für alle zukünftigen Arbeiten festhalten.
Während sich das englische Kabinett mit der Abrüstungsfrage befaßt, hat der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, an alle Regierungen, auch an die deutsche Regierung, ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf aufmerksam macht, daß der Vizepräsident Benesch und der Berichterstatter Politis nicht weiterarbeiten wollten, ehe sie in Genf nicht mit den Außenministern verhandeln könnten. Henderson hat bei den Regierungen angefragt, wie sie sich die Weiterführung der Abrüstungskonferenz denken.



Generalinspektor des Sanitätswesens der SA und SS wurde Sanitäts-Obergruppenführer Dr. Sodenfen.

Der Kriegsausgang schuf in Rumänien einen neuen Großstaat von etwa 18 Millionen Einwohnern, in den auch einige Millionen guter Auslandsdeutscher eingeschlossen sind. Die Außenpolitik des Gegenwartsstaates aber nimmt auf diese Tatsache nicht die geringste Rücksicht, sie bewegt sich — mag die Politik nun, wie bisher, von der Bauernpartei oder, wie neuerdings, von den Liberalen gemacht werden — auf

einem Kurs, der völlig dem verbündeten Frankreich ergeben ist. Man kann sogar sagen, daß der neue Kurswechsel eine noch stärkere Bindung an Frankreich mit sich gebracht hat. Das ergibt man aus dem Regierungsprogramm, das der neue Ministerpräsident Druca der ausländischen Presse zugehen ließ. In diesem liegt an erster Stelle die unbedingte Freundschaft gegenüber den Verbündeten, wozu man in erster Linie Frankreich zu verstehen hat. So wird also das neue rumänische Kabinett unbedingt weiter im französischen Schlepptau bleiben, und auch von den Neuwahlen zum Parlament, die in diesen Tagen stattfinden sollen, ist keine andere Willensmeinung zu erwarten. Das gesamte Rumänien ist und bleibt ein unbedingter Parteigänger Frankreichs.

Das evangelische Deutschland hinter dem Reichsbischof.

Ueberrückendes Echo der Reichsbischofs-Erklärung.

Die einseitige Erklärung, mit der der Reichsbischof die von dem Berliner Gauleiter der Deutschen Christen in aller Öffentlichkeit vertretenen Anschuldigungen und Angriffe auf das Bekenntnis der Kirche abgewieft hat, ist, wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, in allen Kreisen der Kirche als eine befreiende Tat aufgenommen worden. Aus allen Teilen des Reiches kommen die Zustimmungserklärungen, die dem Reichsbischof den Dank für sein kluges und eindeutiges Wort aussprechen und ihm treue Gefolgschaft in der Abwehr aller Angriffe auf das Bekenntnis der Kirche geloben. Besonders zahlreich sind die Erklärungen aus den Kreisen der Deutschen Christen.

Nach dem Vorbild der Gaue Pommern und Bayern haben inzwischen auch die Gaue Hessen, Hamburg und Wuppertal der Glaubensbewegung Deutsche Christen sich dem Protest gegen die Berliner Rundgebung angeschlossen und sich uneingeschränkt hinter die Rundgebung des Reichsbischofs gestellt. Als erste unter den Regierungen der Landeskirchen hat die württembergische Kirche durch ihren Landesbischof D. Wurm

das entschiedene Eintreten des Reichsbischofs für die Unverletzlichkeit des Bekenntnisses begrüßt

und die Erwartung ausgesprochen, daß der Reichsbischof alles tun werde, um Kirche und Glaubensbewegung von Strömungen freizuhalten, die die Heilige Schrift als Grundlage der evangelischen Kirche antworten. Besonders bemerksenswert ist ein Telegramm, das der Vorsitzende des Fakultätentages der evangelischen theologischen Fakultäten Deutschlands, Prof. Dr. Schmidt, an den Reichsbischof gerichtet hat, in dem er die Versicherung gibt, daß in einer solchen Lebensfrage der Kirche die deutsch-evangelischen Fakultäten geschlossen hinter dem Reichsbischof stehen.

Dieses einmütige Echo ist ein zwingender Beweis dafür, daß die Erklärungen des Reichsbischofs gegen die Irrlehren nur das zum Ausdruck bringen, was die überwältigende Mehrheit des evangelischen Kirchenvolks empfindet. Der Reichsbischof hat hier nicht mehr als der Anwalt einer bestimmten kirchenpolitischen Gruppe, sondern als der unumstrittene geistliche Führer der Gesamtkirche gesprochen.

Keine Abmachungen über die katholischen Organisationen.

In der Presse werden Mitteilungen verbreitet, wonach zwischen der Reichsregierung und den Vertretern der deutschen Bischöfe Vereinbarungen über die Auslegung der Konfessionsbestimmungen zustande gekommen sein sollen, die das Verhältnis des Staates zu den katholischen Organisationen und Verbänden zum Gegenstand haben. Demgegenüber ist festzustellen, daß Vereinbarungen über Auslegungsfragen nur mit dem Heiligen Stuhl als dem Vertragspartner des Konfessionsbundes getroffen werden können, nicht aber mit den kirchlichen Stellen im Reich. Abmachungen dieser Art sind bisher nicht zustande gekommen.

Neubildung deutschen Bauerntums.

Auf Veranlassung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, R. Waltherr, sind aus den Mitteln des Arbeitsbeschaffungsprogramms 10 Millionen M für die Zwecke der landwirtschaftlichen Kleinverteilung bereitgestellt worden. Zur landwirtschaftlichen Kleinverteilung rechnen kleine bäuerliche Arbeiter- und Handwerkerfamilien in neu zu bildenden bäuerlichen Gemeinden.

Ferner ist den Siedlungsträgern ein Erlaß zugegangen, in dem es u. a. heißt: Auf Grund des Gesetzes über die Neubildung deutschen Bauerntums vom 14. Juli 1933 und des hiernach zu erwartenden Verordnungsgebotes steht eine erhöhte Siedlungstätigkeit in Aussicht, die dazu beitragen wird, im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Wirtschaft neuen Auftrieb zu verleihen. Auch das Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 und seine Durchführungsverordnung vom 28. Juni 1933 werden diesem Zwecke dienen. Es muß deshalb angestrebt werden, schon jetzt Baumaterialien für das Jahr 1934 vorzubereiten. Dazu dient die Beschaffung von Baupolz und Baumaterialien. Die stärkere Verwendung von Holz bei landwirtschaftlichen Siedlungsbauten hat sich bei zweckmäßiger Vorbereitung durch handwerkliche Verarbeitung bewährt. Mit Rücksicht auf die zur Verfügung stehenden umfangreichen Holzbestände und ihre weitgehende Verwendung beim landwirtschaftlichen Siedlungsbau erscheint es notwendig, rechtzeitig die nötigen Mengen an Baupolz schon jetzt einzuschlagen und im Winter vorzubereiten zu lassen, damit das Baupolz im Frühjahr nächsten Jahres für den Bau landwirtschaftlicher Siedlungen zur Verfügung steht. Auf diese Weise wird auch das Arbeitsbeschaffungsprogramm im Winter durch die Beschäftigung der Sägewerke erweitert.

Gewerke Gemeinnutz.

Vor 125 Jahren entstand die Preussische Städteordnung. Stolz können noch heute die alten Chroniken deutscher Städte von Gewerbesiege und Reichtum, von Ehrliche und Wohlhablichkeit ihrer Bürger im Mittelalter. Im gigantischen Ringen zwischen Kaiser und Papst durch Jahrhunderte hindurch haben mehr als einmal deutsche Städte mit ihren Bürgern ihre Freie zu Kaiser und Reich mit Waffenhilfe erwiesen. Bis dann im Laufe der historischen Entwicklung das Fürstentum das deutsche Städtetum erdrückte, das Gemeinleben erlebte, der alte Bürgerinn starb. Die Bürger verloren das Interesse an staatlichen Gemeinwesen, und bitter mußte der preussische Staat im Unglücksjahr 1806 die Gleichgültigkeit seiner Bürger in seinem Existenzkampf gegen den forschenden Eroberer erfahren. Zeitnachweis stand das preussische Volk dem Untergang des Staates des Großen Friedrich gegenüber. Ein Jahr nach dem schmachvollen Tilsiter Frieden betraf der König den Reichsfürstlichen vom und zum Stein zum Minister. Mit unermüdlicher Kraft und Energie ging Stein an die Reorganisation des preussischen Staates. Am 19. No-

vember 1806 wurde im Rahmen des großen Reformwerkes die Preussische Städteordnung erlassen. Schon der Soldatenkönig und sein großer Sohn, Friedrich der Dritte, hatten Ansätze unternommen. An Stelle vererbter Privilegien traten gleichmäßige Grundzüge, an Stelle nutzbarer Rechte einzelner Ratsfamilien trat eine geordnete Verwaltung. Jetzt wurde das begonnene Reformwerk unter dem Geheften der Selbstverwaltung fortgesetzt und zu einer vorläufigen Vollendung gebracht. Die Städteverordnungenverordnungen wurde geschaffen, deren Mitglieder nicht eine Junke oder einen Bezirk vertraten, sondern Vertreter der ganzen Bürgererschaft sein sollten. Die Magistrats wurden nicht mehr lebenslang gewählt oder berufen, sondern hatten begrenzte Amtszeiten, sie wurden durch freie Wahl der Stadtverordneten der Bürgererschaft ernannt. Bisher waren diese Ämter Sinecuren gebender Soldaten und Invaliden, die begreiflicherweise durch diese Berufung geehrt wurden, aber die ebenso begreiflicherweise ihr Amt oft nicht ausfüllen konnten. So mußte einmal der Bürgermeister eines märkischen Städtchens, ein alter Sergeant mit 31jähriger Dienstzeit, wegen Unfähigkeit aus seinem Amt als Stadtoberhaupt entlassen werden. Die Städte erhielten fast völlige Autonomie in Hausarbeit und Steuerfragen, Armen- und Schulwesen und vertriehten im Namen des Staates die Polizeigeschäfte. Der Sinn dieser Reformen war einmal der Kampf gegen die Bürokratie, die alles kommunale Leben zu erschicken drohte, und zum anderen die Einziehung des Laienelements. Es galt, die Fesseln zu zerbrechen, durch welche die Bürokratie den Ausschlag der menschlichen Tätigkeit hemmt, jenen Geist überhabt, des eigenmütigen Wortes, jene Anhänglichkeit an Mechanische zu zerbrechen, die diese Regierungsform beherrschen. Aus Untertanen sollten wirkliche Bürger werden, die bisher ohne Anteil am Staate lebten. Das Volk soll genötigt werden, König und Vaterland dergestalt zu lieben, daß es Gut und Leben ihnen gern zum Opfer bringe. Wie Frucht zeigte sich 1813, als die ganze preussische Nation aufstand gegen Napoleon im Kampf um die Freiheit.

Die Formen der städtischen Verwaltung haben sich im Laufe der Zeit geändert, haben sich den Gegebenheiten und Erfordernissen der Zeitlage angepaßt, aber immer steht noch das Wort des Historikers Heinrich von Treitschke über Steins Reformwerk zurecht: „Durch Steins Reformen wurde der lebendige Gemeinnutz, die Freude an verantwortlichen, politischem Handeln wieder in deutschen Bürgertum erweckt.“

Ehe und Kindesannahme sind keine Handelsgeschäfte.

Ein hartes Gesetz gegen Scheinehen und Kindesannahme gegen Entgelt.

Dem Kampf gegen Verfallserscheinungen in der Familie gilt das vom Reichsjustizminister Dr. Görtner vorgelegte und vom Reichskabinett verabschiedete Gesetz gegen Mißbräuche bei der Ehe und Annahme an Kindes Statt.

Das Gesetz wendet sich gegen die bekannte Erscheinung der Nachkriegszeit, daß Angehörige alter, angesehener Familien auf dem Wege über eine Eheschließung ihren Namen verkauft haben, d. h. sie haben sich gegen Entgelt mit einer Frau verheiratet, die einen klavonulären Namen haben wollte, um sich dann vererbungsgegemäß sofort oder bald danach wieder scheiden zu lassen; ein dauerndes eheliches Zusammenleben war nicht beabsichtigt und hat nicht stattgefunden. Andere Mitglieder alter Geschlechter haben wohlhabende Personen, die einen bestimmten Namen liebten, abgeben lassen, gegen Entgelt an Kindes Statt angenommen, wobei gleichfalls verabredet wurde, daß gegenwärtige familienähnliche Beziehungen, wie sie zum Wehen der Adoption gehören, nicht begründet werden sollten.

Richtig ist jede Ehe, die ausschließlich oder vorwiegend zum Zwecke der Namensübertragung an die Frau geschlossen ist, ohne daß die eheliche Gemeinschaft begründet werden soll, auf Klage des Staatsanwalts vom Landgericht für nichtig erklärt werden. Einem Adoptionsvertrag muß die erforderliche gerichtliche Bestätigung schon dann verweigert werden, wenn bloße Zweifel vorliegen, daß ein wahres, dem Eltern- und Kindesverhältnis entsprechendes Familienband nicht begründet werden soll. Die Bestätigung soll übrigens auch z. B. wegen rassistischer Beschaffenheit zwischen dem Annehmenden und dem Angenommenen verweigert werden können.

Auch frühere derartige Ehen und Kindesannahmen, soweit sie seit dem 9. November 1918 zustande gekommen sind, sollen für nichtig erklärt werden. Die Verfahren sollen binnen sechs Monaten seit dem Inkrafttreten des Gesetzes eingeleitet sein.

Gegen das Rabatt-Anwesen.

Der Inhalt des neuen Rabattgesetzes.

Das von der Reichsregierung beschlossene Gesetz über Preisnachlässe (Rabattgesetz) soll die zahlreichen auf dem Gebiet des Rabattwesens auftretenden Mißstände im Verhältnis zum letzten Verbraucher beseitigen. Zu diesem Zweck steht das Gesetz eine wesentliche Einschränkung der Barzahlungsrabatte im Verkehr mit dem letzten Verbraucher vor, der künftig nur noch gewährt werden darf, wenn eine wirkliche Barzahlung vorliegt und wenn er 3 Prozent des Gegenwerts von Ware oder Leistung nicht übersteigt. Ferner ist bestimmt, daß der Barzahlungsnachlaß entweder durch Abzug vom Preise oder durch Eingabe von Gutscheinen (Sparmarken) zu erfolgen hat, die in bar einzulösen sind. Die Einlösung der Gutscheine darf von keinem höheren Umfange an Waren oder Leistungen abhängig gemacht werden als 50 RM. Vereinnahmungen nachlassgewährender Gewerbetreibender (Rabattspareneine und dergleichen) dürfen Gutscheine nur ausgeben, sofern sie sich alljährlich einer unabhängigen Prüfung durch einen sachverständigen Prüfer unterziehen.

Das Gesetz schreibt weiter vor, daß der Höchstpreis von 3 Prozent auch für Rückvergütung der Konsumvereine gilt. Sonderabatte oder Sonderpreise, die wegen der Zugehörigkeit zu bestimmten Verbraucherkreisen, Berufen, Vereinen oder Gesellschaften eingeräumt werden, sind nicht mehr zulässig.

Das Gesetz tritt am 1. Januar 1934 in Kraft. Für die Einlösung der bereits ausgegebenen Gutscheine, die den Bestimmungen des Gesetzes nicht entsprechen, ist eine Uebergangsfrist bis zum 31. März 1934 vorgesehen.

Der erste 100 000er.

In der Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie wurde ein Gewinn von 50 000 RM gezogen. Er fiel auf das Los Nr. 304 916. Das Glückslos wird in der ersten Abteilung in Witten in Berlin und in der zweiten Abteilung, ebenfalls in Witten, in Bayern gespielt.

Der Hunderttausender dieser Ziehung entfiel auf das Los Nr. 385 094, das in beiden Abteilungen in Witten in Nieder-Sachsen gespielt wird.

Hilferjugend in vorderster Front gegen Hunger und Kälte.

Die deutsche Reichsregierung führt den Kampf gegen den ärgsten Feind der ärmlichen Volksgenossen, gegen Hunger und Kälte. Zwar ist in den neun Monaten der nationalsozialistischen Regierung die Arbeitslosigkeit gewaltig zurückgegangen, aber trotzdem haben noch vier Millionen deutscher Volksgenossen keine Arbeit und kein Brot. Sie sollen aber in diesem Winter weder hungern noch frieren. Unser Opfer darf aber bei ihnen nicht das Gefühl erwecken, daß es Barmherzigkeit ist, sondern es muß ihnen die beglückende Bewußtheit bringen: „Wir gehören zu Deutschland, man vergißt uns nicht!“

Träger des Kampfes sind nicht allein die Regierung und vielleicht einige Teile des Volkes, sondern Träger des Kampfes ist das gesamte Volk. Noch nie ist in der Geschichte ein solcher Kampf in diesen Mäßen zu verzeichnen gewesen. Wenn das verkehrte Ausland sagt, in Deutschland ist Kampfesstimmung, so müssen wir sagen, jamauch herrscht in Deutschland Kampfesstimmung; nämlich gegen Hunger und Kälte. Die Hilferjugend steht bei diesem Kampf mit in vorderster Linie. Der Erfolg wird sich bald bemerkbar machen. Gerade die nationalsozialistische Jugendbewegung ist unermüdlich, die Not des Volkes zu lindern, sie wird auch in diesem Kampfe siegreich bleiben.

Nun hat die Hilferjugend eine neue Aufgabe angepackt. Die Nagelung der HJ-Schilde. In allen deutschen Schulen sollen genagelte HJ-Wappenschilder als stetes Mahnmal einen Ehrenplatz finden. Auf allen Plätzen deutsche Städte und Ortschaften sollen am 19. November öffentlich Nagelungen stattfinden. Der Erlös wird dem Winterhilfswerk zugewiesen. Deutsche Volksgenossen, helft der Hilferjugend. Unterstützt sie, wo ihr könnt! Helft helfen, denn halb müßt ihr uns unterstützen, denn nichts für uns, alles für Deutschland!

Zum Auftakt in Baruth erklärt der Ortsgruppenleiter der NSDAP folgenden Aufruf: Allen Parteigenossen, soweit sie nicht dienstlich verhindert sind, mach ich es zur Pflicht am Vormittags-Gottesdienst und am Abend um 1/2 8 Uhr im Hotel Nitzsche stattfindenden Lutherfeier teilzunehmen.

Lichtbildervortrag der NSDAP. Auf den heute, Freitag, abend im Hotel Nitzsche stattfindenden lehrreichen Lichtbildervortrag „Unser Poissam“ wird nochmals hingewiesen und der Besuch allgemein empfohlen.

Zur Förderung der nationalen Arbeit veranstaltet die hiesige R.K.S. 1929 wie alle anderen R.K.S. - Vereine Deutschlands auf Anordnung des Deutschen Kartells für Jagd- und Sportschießen am Sonntag, den 26. d. Mts ein großes Mannschafts- und Einzelzweifelschießen an seinen Schießständen bei Schlegel. Sämtliche nationale Verbände und Schießsport treibenden Vereine von Baruth sind um ihre Teilnahme an diesem vom Reichsportführer beauftragten Schießen gebeten worden und haben zum Teil schon zugestimmt. Um insbesondere den älteren Kameraden anderer Vereine die Siegesaussichten zu erleichtern wird die einfachste der drei Anschlagarten, liegend, geschossen (10 Schuß auf die 12freie Einheits Scheibe). Bemerkenswert sei noch, daß die oft siegreiche 1. Mannschaf der R.K.S. Baruth bei diesem Schießen außer Konkurrenz mitantritt. — Es wird noch Näheres berichtet werden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Anmeldungen für die Ortsgruppe der Deutschen Bühne noch entgegengenommen werden. Der Beitrag beträgt für das Jahr 1 M, die Preise der Plätze für die Vorstellung bei wegen sich von 0,50 M bis 1,50 M. Es sollen im Laufe des Winters hier am Orte alle 4-6 Wochen Vorstellungen stattfinden. Die Schauspieler sind gute Kräfte aus Berlin. Für Baruth wäre es bestimmt sehr wünschenswert, wenn den Einwohnern gute billige Theateraufführungen geboten werden könnten. Anmeldungen bei Herrn Lehrer W. u. h. v. 1, Hindenburgstraße 58.

Kommunisten - Razzia. Auf Grund von Feststellungen kommunistischer Flugblätter wurden dieser Tage Untersuchungen durch die Geheimen Staatspolizei in M. u. d. n. d. o. r f und K. l. a. s. d. o. r durchgeführt. Eine Anzahl Gewehre und sonstige Waffen wurden beschlagnahmt, verschiedene Personen verwarnt und der Arbeiter Kühne aus Müllendorf in Polizeigewahrsam genommen.

Unfall. Das unglücklichste Nichtabblenden der Autoforderte Mittwochabend wieder ein Opfer. Ein Radfahrer begegnete bei der Abwärtsfahrt vom Mühlenterrassen in der Kurve am Eingange der Schützenstraße einem ungeländerten Lastauto, wurde dadurch geblendet und stürzte vom Rade. Das Rad ging in Trümmer, der Fahrer erlitt außer geringen Abschwunden im Gesicht eine Handverletzung, konnte aber seine Fahrt in Richtung Berlin mit einem zufällig durchkommenden Auto fortsetzen.

Wenn Kraftwagen beim Herannahen beleuchtete Fahrzeuge nicht abblenden, so ist das bestimmt eine Gemeinheit. Wenn aber Radfahrer und auch Gespanne ohne Licht fahren, dann können sie von den ihnen entgegenkommenden Kraftwagen nicht erwarten, daß sie abblenden. Das Abblenden nimmt dem Kraftwagenführer die Aussicht, und er läuft Gefahr, das unbeleuchtete, ihm entgegenkommende Fahrzeug zu rammen. Besonders schlimm wird die Lage in solchen Fällen, wenn der Kraftwagenführer in der Fahrtrichtung Radfahrer ohne Radstrahler oder Wagen ohne Schlußlampe vor sich hat.

Jede seine Pflicht: Der Kraftwagen- oder Kraft radfahrer blende rechtzeitig ab, wenn ihm beleuchtete Fahrzeuge entgegenkommen; Radfahrer und Fuhrwerk aber mögen die Vorschrift hinreichender Beleuchtung erfüllen!

Bekanntmachung

Gemäß § 23 der Jagdordnung liegt der Nachtrag zum Jagdpachtvertrage vom 9. Dezember 1928 über die Ermäßigung der Jagdpacht auf jährlich 600,— RM mit Wirkung vom 1. April 1932 an vom 20. November d. Js. ab 2 Wochen lang im Geschäftszimmer des Untereigentums aus.

Jeder Jagdgenosse kann während der Auslegungsfrist bei dem Kreisarschuss in Jüterbog gegen den Nachtrag Einspruch erheben.

Baruth, den 16. November 1933.

Der komm. Bürgermeister als Jagdvorsteher.
Wille.

Bekanntmachung

Betr. Bezugscheine für Haushaltsmargarine.

Um der Notlage der minderbemittelten Volksgenossen in den Wintermonaten weitgehend Rechnung zu tragen, ist nach neueren Bestimmungen angeordnet, daß bei der Beurteilung der Bedürftigkeit bei der Ausgabe von Fettverbilligungs- und Margarine-Bezugscheinen weitherzig verfahren wird. Es werden daher zukünftig auch Lohnempfänger, deren wirtschaftliche Notlage es rechtfertigt, in weiterem Umfange berücksichtigt. Familien können die Gutscheine schon dann erhalten, wenn 3 und bei Witwen 2 unversorgte Kinder vorhanden sind, es sei denn, eine offensichtliche Notlage ist nicht gegeben. Die Verbilligungsmaßnahme soll auch den dem Mittelstand zuzurechnenden Familien mit mäßigem Einkommen zugute kommen. Weitere Auskünfte im Magistratsbüro.

Baruth, den 16. November 1933.

Der Magistrat. Wille.

Bekanntmachung

Betr. Luftschuß.

Zum Zwecke der Bildung einer Ortsgruppe des Reichsluftschußbundes findet am Dienstag, den 21. November 1933, eine öffentliche Versammlung statt, und zwar für die Bewohner der Hindenburgstraße, Zoffenerstraße, Bahnhof, Kirch- und Schulstraße,

abends 8 Uhr im Hotel Nischke, für die Bewohner der Adolf-Hitler-Straße, Lützenwälderstraße, Feldstraße, Hüttenweg, Mühlengraben, Schützenstraße abends 9 Uhr im Hotel Beelow.

Ich lade hierzu ein und erwarte, daß der Haushaltungsvorsteher jeder Familie (Hauseigentümer sowie Mieter) erscheint.

Baruth (Mark), den 15. November 1933.

Der komm. Bürgermeister.
Wille.

Bekanntmachung

Die rückständigen Steuern für den Monat November 1933 sind bis zum 22. d. Mts. in der Kämmereikasse zu entrichten.

Baruth, den 16. Nov. 1933.

Der Magistrat.
Wille



Schützengilde Baruth e. V.

Alle Kameraden der Gilde versammeln sich am Sonntag, den 19. November, vormittags 9 1/2 Uhr, auf dem Marktplatz zum gemeinsamen Kirchgang. Schwarzer Anzug.

Der Kommandeur.



Das Wetter ist schuld!

so sagt mancher. Gehören Sie zu den Klugen!

Nehmen Sie sofort Kaiser's Brust-Caramellen. Sie schützen vor Husten, Heiserkeit, Katarrh und sind ärztlich empfohlen. Kaufen Sie Ihrer Gesundheit wegen sofort!



Jetzt Beutel 35 Pfg., Dose 40 und 75 Pfg.

Zu haben bei: Löwe-Apothek Eduard Bry; Adler-Drogerie B. Aust; A. Lorenz und wo Plakate sichtbar.

Ev. Joh. Kirche nach der Offenbarung St. Johannes

Die Kirche Jesu Christi:

Oberhaupt: Meister Joseph Weizenberg

Sonntag, den 19. November, nachm. 1/5 Uhr

Andacht im Saale des Herrn Ruden.

20 Jahre jünger!

Nachdem ich seit Jahren schwer gelitten habe, fühle ich mich nach Gebrauch von Zinifer-Knoblauchsaft mit meinen 78 Jahren um 20 Jahre jünger und werde Ihnen Knoblauchsaft stets weiterempfehlen. 89129 H. Wehert, Berglami. Wstf.

Zinifer-Knoblauchsaft wirkt appetitanregend, reinigt Blut u. Darm, schafft gesunde Säfte und leistet bei Arterienverkalkung, zu hohem Blutdruck, Magen-, Darm-, Leber- und Gallenleiden, bei Asthma, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Stoffwechsellstörungen und vorzeitigen Alterserscheinungen gute Dienste. Außerdem hebt er das Allgemeinbefinden.

Flasche Mk. 3.—, Versuchsf flasche nur Mk. 1.—. In Apotheken und Drogerien zu haben, bestimmt dort, wo eine Packung ausliegt. Dr. Zinifer & Co. am Seilstr. 22, Leipzig 2. 90000 Anerkennungen über Zinifer-Hausmittel (notariell beglaubigt).

Roggenkleie,

nur eigene Mahlung, je Ztr. 6,— RM, empfiehlt

Fr. Kettlitz

Brennholz-Auktion!

Am Donnerstag, den 25. November 1933, nachm. von 2 Uhr ab, verkaufe ich aus dem Holzschlag des Herrn Görsch (an der Bechhütte) Klasdorf, bei Herrn Ungerecht, Waldschlöbchen-Klasdorf,

ca. 60 rm Kiefern-, Erlen-, Birken-Knüttel und Hohlholz

öffentlich gegen Barzahlung.

Hermann Heikapell, Münsdorf

Brauhaus Baruth

Sonnabend, den 18. November

Kirmesfeier

Fisch, Wild und Geflügel

Freundlichst ladet ein Paul Nöhring

Portionen außer dem Hause auch noch am Sonntag ff. Kirmesstüchen

Bergrestaurant

Sonntag, den 19. November

Einten-Auskegeln

Es ladet freundlichst ein Die Wirkin.

Schöbendorf

Am Sonnabend, den 18. November

Kirmesfeier

Erstklassige Musik (Kapelle Kleinbienst)

Für Speisen und gut gepflegte Getränke ist bestens gesorgt.

Es ladet freundlichst ein Der Wirt

— Anfang 7 Uhr —

Welch eine Freude, zu den Festtagen neu und vor allem gut nach Maß gekleidet zu sein.

Auch Sie werden diesen Wunsch haben. Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß Maßarbeit gegenüber fertiger Konfektionsware nicht teurer ist. Dazu hat der Kunde bei Maßarbeit das Modersie. Mit Maßarbeit werden Sie stets angenehm auffallen und Ihr Ansehen wird bewahrt.

Mein Bestreben ist es, die Kundenschaft in jeder Weise zufrieden zu stellen. Darum kommen Sie bitte schon jetzt zu mir und lassen Sie sich vom Fachmann unverbindlich beraten.

Erich Näther, Maßschneiderei Baruth (Mark), Hindenburgstraße 98

Verlade

Montag, den 20., Dienstag, den 21. und Mittwoch, den 22. d. Mts.,

Roggen Otto Göres.

Verkaufe fast neuen Kutschwagen und 600 l Fauchefäß Otto Zander, Adolf-Hitlerstr. 30

Geschäfts-Drucksachen

jeder Art in bester Ausführung liefert bei billigster Berechnung Buchdruckerei J. Särchen

Roggen

kaufte Fr. Kettlitz Baruth

la lebende Spiegelkarpfen und Schleie

verkauft zu jederzeit. Mit Petri Heil! Max Herhschuch, Adolf-Hitlerstr. 20

Sawohl - als Futterkalk

für alle Tiere nur M. Wodmanns "Sawohl" gen. Futterkalk-Verfahren das bewährte Präparat und Fütterung stets nach M. Wodmanns "Malgerecht". Neue (7) Ausgabe gratis in unsern Verkaufsstellen oder direkt von M. Wodmann Chem. Fabr. m. b. H. Leipzig-Eutritzsch 818

2-Zimmerwohnung

mit Küche, vermietet zum 1. Dezember Otto Zander, Adolf-Hitlerstr. 30



DAS NÄHRSAZ-BROT DES HAND- u. KOPFARBEITERS DAS STÄRKENDE BROT FÜR MUTTER u. KIND EIN BROT FÜR ALLE

liefert leicht verdaulich Bäckereimeister W. Duncker, Hindenburgstraße 79



Persil und Henko ohne die zwei keine Wäsche!

R.V. „Stern“ Dornswalde Am Sonnabend, den 18. November, feiert der Verein sein diesjähriges **Winter-Vergnügen** Es ladet freundlichst ein Der Vorstand

Jachzenbrück Am Sonnabend, den 18. November 1933, im Gasthof Luchmann **Deutscher Abend** mit großem Blaskonzert und Aufführungen, ausgeführt von der gesamten Stadtkapelle Dahme Anschließend großer Tanz mit 2 Kapellen. Anfang 7³⁰ Uhr Tombola Es laden freundlichst ein Der Kriegerverein Der Wirt

Radio-Wernicke Denn beim SIEMENS 25 ist alles da, was man schätzt: Geachte, beleuchtete Skala, Tonabnehmeranschluss und elektrodynamischer Lautsprecher. SIEMENS 25WL und GL einschl. Röhren HM 145.- Vorführung bei dem konfessionierten Rundfunkhändler für Baruth und Umgegend: **Radio-Wernicke** Hindenburgstraße 106 Fernsprecher 115

Amerika baut eine Flugzeuginfel in den Ozean.

125 000 Tonnen Stahl werden gebraucht. — Wird die Konstruktion sich bewähren?

Der amerikanische Handelsminister Haper hat die aufsehenerregende Mitteilung gemacht, daß unter Vorbehalt der Zustimmung des Präsidenten Roosevelt und des Staatssekretärs Hull die amerikanische Regierung eine Luftlinie über den Atlantischen Ozean zwischen Virginien und Spanien errichten will. Der vorläufige Kostenaufwand wird mit 20 Millionen Dollar veranschlagt. Als wesentlichster und interessantester Punkt des Vorhabens wird angegeben, daß man schwimmende Flugzeuglandepläne in Abständen von 500 Meilen im Ozean verankern will, um die gefährliche Überquerung des Ozeans durch die Flugmaschinen weitgehend zu sichern.

Damit wird also ein altes Projekt der Weltlichkeit nähergebracht, das besonders in den deutschen Kreisen schon lange erogen worden ist, aber wegen seiner Kostspieligkeit noch nicht durchgeführt werden konnte. Die Amerikaner haben den Plan gefaßt, durch dieses großartige Werk eine Arbeitsbeschaffung ungeahnter Ausmaßes in Gang zu bringen. Angehängt wollen sie mit dieser Fluglinie Amerika-Europa durchaus kein Monopol für sich allein errichten, sondern die Flugzeuglandepläne sollen den Maschinen aller Nationen zur Verfügung stehen, selbstverständlich gegen Entrichtung einer bestimmten Vorkaufgebühr.

Man braucht für die geplante Strecke fünf solcher Inseln, die insgesamt etwa 125 000 Tonnen Stahl erfordern würden.

Die von dem Amerikaner Armstrong vorgeschlagene Konstruktion sieht Landepläne von etwa 400 Meter Länge und 100 Meter Breite vor. Da die Landeplattformen etwa 30 Meter aus dem Wasser hervorragen sollen, können die gesamten Verwaltungs- und Unterfunktsräume sowie die Brennstofflager und sonstigen notwendigen Bauten unterhalb der Landepläne untergebracht werden. Da auch Renaturwertstätten vorhanden sein müssen, wird die Befähigung einer solchen Insel etwa 125 Mann stark sein.

Für die Verankerung einer solchen Insel sorgt ein 1500 Tonnen schwerer Anker, an dem die Flugzeuglandepläne mit schweren Säulen am Meeresboden festgelegt sind.

Zunächst ist beabsichtigt, in der Nähe der amerikanischen Küste eine Insel zu errichten, um durch zahlreiche Versuche zu ergründen, wie die Anlage am sichersten arbeitet und wie sie wirtschaftlich am besten ausgenutzt wird.

Man wird sich bei diesen Versuchen allerdings auch mit den von Deutschland gemachten Erfahrungen auseinandersetzen, denen zufolge vielfach die Ansicht besteht, daß in dem Bereich der Flugzeuglandepläne, in der Art des Dampfes „Wettfahnen“, der Deutschen Luftflotte, den vorderen Reihen in den Ozeanen vorzuziehen seien. Von den Verehrern dieser Theorie wird nicht zu Unrecht gesagt, daß ein Dampfer einem in Seesnot befindlichen Flugzeug entgegenfahren könnte, daß er auch, während das Flugzeug an Bord ist und tankt oder repariert wird, eine Strecke des von ihm zurückgelegten Weges weiterfahren kann, um damit den Zeitverlust der Zwischenlandung einigermaßen auszugleichen. Außerdem fällt noch die Kostenfrage sehr schwer ins Gewicht.

Kosten doch solche kleineren schwimmenden und beweglichen Flugzeuginseln nur einen Bruchteil der Summe, die eine der von den Amerikanern projektierten großen Landepläne erfordern würde.

Zudem rechnet man in technischen Kreisen noch immer damit, daß in allernächster Zukunft das Transocean-Flugboot geschaffen wird, das überhaupt nicht auf Zwischenlandeplätze angewiesen ist und die Strecke Europa-Amerika ohne Zwischenlandung bewältigen kann. Mit der Schaffung dieses Typs würden ohnehin die großen festen Inseln ihres Daseinszwecks beraubt und die dafür ausgegebenen Gelder nutzlos verthan sein.

Der Sowjetunion ihren normalen Gang nehmen. In der betreffenden Mitteilung fehlt jedoch jedes Datum für den Vollzug der Anerkennung.

Wie verlautet, spielt bei den amerikanisch-russischen Verhandlungen die von den Sowjets beabsichtigte Verrückung der russischen Kronjuwelen als Sicherung für die von den Sowjets benötigten Rohstoffe und Industriekredite eine große Rolle. Die Transaktionen sollen über ein amerikanisches Finanzinstitut erfolgen. Der Wert der russischen Kronjuwelen wird von den Russen mit 250 Millionen Dollar angegeben.

Radolny in Moskau.

Moskau. Der neue deutsche Botschafter Radolny ist am Donnerstag in Moskau eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof vom Chef des Protokolls, Florinski, und deutschen Geschäftsträger v. Swardowski und zahlreichen Mitgliedern der deutschen Kolonie empfangen. Radolny begab sich dann nach der deutschen Botschaft, wo ihm das Personal der Botschaft vorgestellt wurde.

Fast in ganz Deutschland Frost.

1 1/2 Meter Schnee auf der Zugspitze. Die Witterung wird nun auch in Deutschland allmählich winterlicher. Mit Ausnahme vom Westen, wo es leicht geregnet hat, sind die Temperaturen nachts unter den Gefrierpunkt gesunken, und auch am Tage wurden in den meisten Gegenden Rätgrade gemessen. In den deutschen Bergen liegt überall Schnee. Auf der Zugspitze erreicht der Schnee sogar eine Höhe von anderthalb Metern. Es wird kühl bleiben, im Osten dürften leichte Schneefälle niedergehen.

2,8 Millionen für Kleinrentner.

Der Reichsfinanzminister hat sich im Hinblick auf die Mollate der Kleinrentner damit einverstanden erklärt, daß der Betrag von 2,8 Millionen RM als Sonderzuschuß den Rändern zur Verfügung gestellt wird. Ihrer Weiterverteilung auf die Hilfsgewerbetätigen wird ausschließlich die Zahl der Kleinrentner zugrundegelegt.

Die Reichsregierung gewährt bekanntlich den Besitzern landwirtschaftlicher Betriebe bis zu einer bestimmten Betragsgrenze bei der Einstellung von Landarbeitern, insbesondere mit kinderreicher Familie, eine Beihilfe von monatlich 20 RM. Es ist nun die Frage gestellt worden, ob landwirtschaftliche Arbeitskräfte, die normalerweise im Herbst entlassen würden, in den Wintermonaten ohne Unterbrechung des Beschäftigungsverhältnisses bei ihrem bisherigen Arbeitgeber als Landarbeiter weiter beschäftigt werden können, wenn die üblichen Voraussetzungen für die Gewährung der Landhilfe, wie Alter, Zufälligkeit usw. gegeben sind. Dazu stellt der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung fest, daß die Beihilfegewährung in allen diesen Fällen dem ursprünglichen Sinn der Landhilfe widerspreche und die Gefahr mißbräuchlicher Inanspruchnahme öffentlicher Mittel herbeiführen würde.

Die amerikanisch-russische Annäherung

Bersärbung der russischen Kronjuwelen? New York. Präsident Roosevelt hat bekanntgegeben, daß die Verhandlungen über die Anerkennung

Tagesrundschau.

Zum Geschäftsführer der Reichsrundfunkkommission wurde durch den Präsidenten der Reichsrundfunkkommission, Ministerialrat Dreher-Andres, das Präsidialmitglied Syndikus Dr. Benhard Knuff bestellt.

150 Schutzhäftlinge aus der Haft entlassen. Mit Rücksicht auf das Ergebnis der Reichstagswahl und der Volksabstimmung, die die Geschlossenheit des deutschen Volkes in so überwältigender Weise bekundet haben, hat der Hamburger Senat im Einvernehmen mit dem Reichsstatthalter angeordnet, daß 150 Schutzhäftlinge, deren Gesamtverhalten dies zuließ, unverzüglich aus der Haft entlassen werden.

Befreiung der unter Tage beschäftigten Arbeitnehmer im Steintohlenbergbau von Spenden für das WBSR. Um den vom 1. Juli 1933 ab stufenweise wieder zu den Beiträgen der Arbeitslosenversicherung herangezogenen unter Tage arbeitenden Arbeitern im Steintohlenbergbau eine Erleichterung zu gewähren, hat die Reichsregierung veranlaßt, daß die unter Tage beschäftigten Arbeitnehmer des Steintohlenbergbaus zur Beitragsleistung für das Winterhilfswerk nicht mehr herangezogen werden.

Pflichtmäßige Körperausbildung der südlawischen Jugend. In der südlawischen Schulpflicht wurde ein Gesetzesantrag eingereicht, der die pflichtmäßige Körperausbildung aller jungen Leute beiderlei Geschlechts bis zum 20. Lebensjahr zum Ziele hat.

Das schönste neue Volkslied?

In Berlin wurde in Gegenwart des Botschafters v. Papen und des Reichsarbeitsministers Selbte der Endkampf des von den Deutschen Musik-Premieren-Bühne ausgearbeiteten Volksliedes - Kompositionen - Wettbewerb ausgetragen. Aus der Anzahl der Eingebungen, die Komponisten aus allen Schichten des Volkes eingereicht hatten, kamen 17 Werte in die letzte Entscheidung. Zudem konnte sich das Schiedsgericht nicht entscheiden, den Hauptpreis, den Ehrenpreis des Reichsfanzlers Adolf Hitler, zur Verteilung zu bringen, und das mit Recht, denn bei aller Anerkennung des Gebotenen wurde doch nicht der eigentliche Zweck des Wettbewerbs erfüllt: ein Lied zu schaffen, das wirklich aus dem Volkston heraus entstanden ist, ein Lied, das von vornherein ohne irgendwelche Schwierigkeiten in den reichen Schatz der Volkslieder übergeht. Singt man, daß die Komponisten — vielleicht ein Mangel der Ausbreitung — vielfach nicht Volkslieder, sondern — gewiß sehr eindrucksvolle und begabte — vaterländische Lieder dem Schiedsgericht vorgelegt hatten. So ist es denn auch nicht weiter verwunderlich, daß sich das Leberwiesgen dieser Liederart auch in der Entscheidung ausprägt.

Mit dem Ehrenpreis des Reichsarbeitsministers Selbte wurde das Märchliche des Bundesmusikreferenten des Stahlhelm, Hermann Blume, „Ramerad Horst Wessel“ ausgezeichnet, das allerdings berufen erscheint, bald von den braunen und grauen Kolonnen Adolf Hitlers auf den Märchen gesungen zu werden. Der Zweit dieses Liebes stammt von Käthe Sommer (Berlin). Den zweiten Preis erhielt Polizeikommissar Obermusikmeister Wilhelm Ruff aus Galszweid für seine Hymne „Deutsche“, deren Text Hielotte Rau (Magdeburg) geschrieben hat. Volksliedhafte Anklänge hatte die mit dem 3. Preis ausgezeichnete Komposition des Gymnasialmusiklehrers Weillisch aus Ludau. „Ein Landsknecht wollte rauffehn gehn...“ aufzuweisen. Die etwas schwierige und darum kaum zu großer Volksstimmlichkeit berufene Komposition des Kapellmeisters Otto Meyer (Hamel) „Segnung“ erhielt den 4. Preis, und schließlich wurde der 5. Preis dem Arbeiter Karl Bamberg aus Rehme für sein zartes „Vor'm Elternhaus steht eine Bank“ zuerkannt.

Der Wettbewerb wird weitergeführt, aber die erste Entscheidung hat bereits den Beweis erbracht, daß es außerordentlich schwer ist, Volkslieder zu schaffen — sie müssen von selbst entstehen.

Susi Tettenborns Freier

Roman von Felix Neumann

Copyright by Brüderberg-Verlag, Zwickau i. S.

(8. Fortsetzung.)

Ihre Gedanken flogen zu den Eltern. Sie wußte, was sie sich und ihnen schuldig war.

„Herr Barlaanasson! Wir kennen uns doch erst so kurze Zeit! Wie kann ich Ihnen jetzt schon eine Antwort geben!“ Der Bulgare warf mit einem Schwunge die Locke aus der Stirn.

„Sprach ich morgen mit Ihre Eltern!“

„Um Gotteswillen —!“

Fräulein Tettenborn hob abwehrend die Hände.

„So — schnell geht das doch nicht! Sie wissen ja auch noch gar nicht, ob ich —“

Da trat glücklicherweise Fräulein Eise mit ihrem Partner an den Tisch.

„Es ist ihr auf, wie verwirrt Susi und Boris waren.“

Sie blickte auf ihre Uhr.

„In einer Viertelstunde ist es so weit! Wir müssen uns abwähen, sonst schilt Herr Doktor —“

Susi lächelte gezwungen.

„Ja — es wird Zeit, daß wir gehen! Höchste Zeit!“

Durch den Saal braukten die Klänge des Czardas!

Boris sagte leise:

„Morgen komme ich!“

„Bitte, tun Sie das nicht!“

Da änderte sich das Bild.

Einer der Saalbediener, eine Besuchskarte in der Hand, näherte sich Boris, dem er sie mit einigen Worten übergab, die Fräulein Tettenborn nicht verstand.

Der Bulgare stürzte davon, um wenige Minuten später mit dem Rechtsanwalt wieder einzutreten.

Die Herren scherzten und plauderten lebhaft miteinander.

Der Doktor ließ sich nach für einen Augenblick nieder und erklärte lächelnd, daß er dies nur auf dringende Bitte Barlaanassons hin getan habe, da er schon reichlich müde sei.

So trank man denn noch gemeinsam eine Flasche, bei der

die Herren die Hauptunterhaltung bestritten, die Damen jedoch ziemlich stumm blieben.

Dann kam bald nach ein Uhr der Aufbruch. Boris begleitete die Gäste bis an den Schlag des Autos, und Susi, die verwirrt und erschöpft in die Volkster sank, hörte noch den Vater sagen: „Aber — natürlich, es wird mir ein Vergnügen sein!“

Fauchend setzte sich der Wagen in Bewegung.

Da richtete sich Susi ein wenig empor, haßte bei Doktor Tettenborn unter und fragte besorgt: „Was wird dir ein Vergnügen sein, Bapi, was?“

Tettenborn hob die Handfläche zum Munde und gähnte.

„Der Bulgare will morgen bei uns Besuch machen! Er scheint ein netter, unterhaltender Mann zu sein!“

Susi stöhnte: „Himmlicher Vater! Er — hat — heute — um — meine Hand angehalten!“

Der Anwalt fuhr in den Rißen so heftig empor, daß selbst die müde Eise erschreckt munter wurde.

„Was? Einen Antrag hat er dir gemacht? Einen regelrechten Heiratsantrag —“

„Ja — denke dir — es — ist — so —!“

„Wie oft hab ich euch denn schon gesehen —?“

Stotternd kam es aus dem Wagenfond: „So — drei — bis — viermal!“

Und dann merkte der Anwalt, wie sein Töchterchen in Schlußworten ausbrach:

„Zurück wie er immer war, sprach er seinem Kinde gut zu: „Nun, nun, darum braucht man noch nicht so unglücklich zu sein! Ich werde den Mann morgen in aller Ruhe anhören, denn es liegt ja wohl kein Grund vor, ihn einfach nicht vorzulassen!“

Und nach einer Weile, während der Kraftwagen in kühnen Kurven um die Ecken schob und dem Vorort zustrebte: „Hat er denn etwas hinter sich?“

„Ich glaube wohl, aber — es geht doch nicht, es geht doch nicht!“

Tettenborn schwieg eine Weile.

Schlieflich sagte er: „Diese Männer von heute! Da soll so in den Tag hinein geheiratet werden, und ein Jahr darauf, wenn der Rabenjammer kommt, ist die Scheidung fällig! Meine Akten wissen davon zu erzählen!“

Der Wagen hielt, man war daheim.

Oben in Susis Mädchenzimmer nahm der Anwalt sein Kind noch einmal in den Arm.

„Nun schlaf gut! Morgen besprechen wir alles. Dieser Herr muss erst auf Herz und Nieren geprüft werden. Und du selbst scheint dir noch gar nicht schlüssig zu sein!“

„Mein — ich bin so verwirrt und — überlastet —“

„Das ist begreiflich! Nun — letzten Endes geben wir dem stürmischen Freier einen schön garnierten Korb, und die Sache ist erledigt!“

Im Schlafgemach frante Tettenborn seine Neuigkeit aus. Die Gattin wurde schnell munter.

„Mein — so was! Und — wir kennen ihn noch gar nicht!“

Tettenborn löste den Knoten der Strawatte.

„Ja — das ist die neue Zeit! Das soll alles mit hundert Kilometer Stundengeschwindigkeit gehen! Nun — ich werde mir diesen Knaben schon von allen Seiten beschaun!“

Susi fand lange keinen Schlaf.

Bunt wirbelten die Gedanken durch ihr müdes Köpfchen.

Er war gewiß nicht übel, dieser Boris!

Und — begütert war er auch! Das Besitztum bei Sofia mußte herrlich sein.

Und sie sah sich im Geiste über die Fluren reiten, wo die Herden weideten. Dann verwischte sich das Bild, und Reginald Vindenberg trat an ihr Lager. Sie war verlobt mit ihm!

Warum löste sie damals nicht diese unerfreuliche Sache?

Dann war sie jetzt frei und konnte in Ruhe das Weitere abwarten.

Weshem Manne sollte sie den Vorzug geben?

Bisshat tauchte vor ihr ein erntes Antlitz auf.

Es war Fritz von Höveln, der sprach: „Es — wäre mir — ein tiefer Schmerz, wenn ich einsä hörte, daß — Sie — nicht glücklich geworden sind!“

Schlieflich aber siegte doch die Natur über alle ihre Jungmädchendienste.

Sie stand ja nicht allein in der Welt, ein treuer Vater, eine liebevolle Mutter waren ihr zur Seite.

Und sie schloß ein, und im Traume zogen bunte Bilder an ihr vorüber, in denen alle die Männer mitwirkten, die ihr bis jetzt irgendwie näher traten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Dichterin des „Götta Berling“.

Zum 75. Geburtstag Selma Lagerlöfs am 20. November.

Bis vor zehn Jahren war Selma Lagerlöf die einzige Dichterin, deren Werke in die sogenannte Weltliteratur aufgenommen worden waren. In alle Kultursprachen der Welt waren sie übersetzt und von allen europäischen und europäisch empfindenden Völkern gewürdigt worden. Dann allerdings hat die fast um ein Vierteljahrhundert jüngere andere große nordische Dichterin es der Lagerlöf nachgemacht und sich mit dem Nobelpreis einen Platz in der erzählenden Dichtkunst aller Sprachen erworben. Bei der ganz verschieden gerichteten Art ihrer Begabung ist dabei ausgefallen, daß die eine die andere in den Schätzen stellt oder ihren Ruhm verbunkelt. Die Norwegerin Sigrid Undset entfaltete — bewußt oder unbewußt — ihre größte Stärke in der Gestaltung von Frauenschicksalen und Frauencharakteren. Selma Lagerlöfs dichterische Gestaltungskraft



Selma Lagerlöf

dagegen ist universeller. Sie ist auf unendlich vielen Gebieten zu Hause und lenkt die Geschichte ihrer Gestalten mit fast männlicher Energie. Wie unterscheiden sich die beiden Dichterinnen allein in der Gestaltung der Liebe? Die Undset belauscht die geheimsten Regungen der weiblichen Seele und weiß sie mit zarten Worten getreu zu übermitteln, die Lagerlöf entzündet mit wenigen, einfachsten Worten gewaltige Feuer der Leidenschaft.

Uebersicht ist zu bewundern, mit einer wie einfachen, fast naiven Sprache Selma Lagerlöf die tiefsten Wirkungen zu erzielen versteht. Wie viele moderne Literaten glauben, daß eine Sprache von gewisser Eigenart und Bestimmtheit ihre Gedankenklare ausgleicht! Die Lagerlöf ist ein leuchtendes Beispiel dafür, wie unwichtig die Sprache ist, wenn nur Inhalt und innere Form vorhanden sind. Auch auf andere literarische Kunstgriffe kann sie getrost verzichtet. Sie hat nicht nötig, die Spannung künstlich zu steigern, selbst noch sie, was öfter geschieht, die Pointe vorwegzunehmen, bleibt noch immer genug Spannung übrig. Ihr Reichtum an Phantasie und Gestaltungskraft ist so unergründlich, daß sie nicht nur die Haupt-, sondern auch die Nebengestalten ihrer Romane bis ins kleinste mit charakteristischen Zügen ausstattet, ohne sich jemals zu wiederholen.

Die Lagerlöf hat ihren Weg schnell und ohne Widerstand gemacht. Gleich beim ersten Herausströmen sollte der Erfolg sich ein, um sie nie wieder zu verlassen. Die ersten fragmentarischen Skizzen zu „Götta Berling“ trugen ihr bei einem internen schwedischen Novellen-Preiswettbewerb den ersten Preis ein und verschafften ihrem strebenden Talent Freunde, deren hilfreiche Unterstützung der Dichterin gestattete, in sorgloser Ruhe und in Schaffensfrieden ihren ersten Roman abzuschließen. Das Erscheinen des „Götta Berling“ war ein internationales literarisches Ereignis und machte die beschriebene schwedische Lehrerin mit einem Schlag berühmt. Er wurde in alle Kultursprachen übersetzt und brachte seiner Dichterin die höchste Ehre, den Nobelpreis, ein.

Andere Romane folgten. Immer wieder schlug mit ihnen die Dichterin neue Wege ein in dem nie ermittelnden

Bestreben, sich zu vertiefen und zu vervollkommen. Wenn auch keins ihrer späteren Werke den Genieerfolg ihres „Götta Berling“ erreichte, so war auch kein einziges seines erfolgreicheren Vorgängers unwürdig. Der Ruhm blieb der Dichterin treu durch all die Jahrzehnte und konnte weder durch die Zeit noch durch jüngere Talente in seinem strahlenden Glanze beeinträchtigt werden. In ihrem zweiten Roman „Serusalem“ erklingt das Sphelid der Heimat und der Verbundenheit mit der heimatischen Scholle. Ein Reise-Stipendium ermöglichte der Dichterin eine Reise nach Italien, deren Ergebnis „Die Wunder des Natichrift“ uns erzählen, wie italienische Landschaft und Volkstum sie bezauberten. Allein um so stärker drang hier der Ruf der heimatischen Scholle zu ihr, und so erwarb sie nach ihrer Rückkehr vom Erlös ihrer Bücher den väterlichen Hof Wärbada, dem sie nach Erhalt des Nobelpreises weitere Veränderungen hinzufügte. Von ihren vielen Werken seien hier nur die in Deutschland bekanntesten genannt: in unserem Drama und Oratorium leben die Geschichten von „Herrn Arnes Schach“ und vom „Fuhmann des Todes“. Unter den deutschen Christbäumen liest man ihre „Christuslegenden“, und die Jugend entzückt das Märchen „Die Reife des kleinen Rils Holgersten mit den Wildgänsen“. Als ihr gehaltvollstes Werk gilt vielfach der späte Roman „Charlotte Löwenstöld“.

Sport.

Das Berliner Sechstagerrennen brachte gleich in der ersten Nacht eine ansehende Jagd, die zu Radstrecken führte. Bei der ersten Neutralisation führten die Belgier Buysse-Deneef vor Kieh-Gharlier und Ehmer-Funda. Das restliche Feld lag 1 bis 8 Runden zurück.

Zusammenarbeit zwischen Radfahrern und SA. Die Berliner Radfahrer und die SA haben eine Vereinbarung getroffen, die die sportliche Betätigung der Radfahrer in der SA regelt.

Bogwehlmeyer als Mannfahrer. Der Bogwehlmeyer Primo Carnera hat erklärt, daß er in dem nächsten 1000-Meilen-Rennen von Brescia einen Rennerwagen steuern wolle.

Die SA-Radfernfahrt Berlin-München-Berlin, an der 60 Fahrer des Radfahrvereins 10/1 teilnahmen, wurde jetzt beendet. Mit 69 Punkten erhielt Reutich den Sieg vor Hoffmann, der 47 Punkte in den Etappenritten erlangen hatte.

Zarte Sachen waschen ist keine Kunst, wenn Perfil dazu genommen wird. Ein gefäufelter Glößel Perfil auf je 2 Liter kaltes Wasser, darin die Sachen leicht ausbrüden, und schon sind sie wie neu. Deshalb für zarte Sachen immer Perfil nehmen!

Heute die illustrierte Beilage!

„Der Rundfunk“

Sonntag, 19. November.

Berlin W. Welle 419. — Berlin O., Magdeburg G. Welle 283.

6.15: Junggymnastik (W. Driete). * 6.35: Aus Hamburg: Hamburger Hafenkonzert. * 8.00: Fußspruch. * 8.05: Zwischen Land und Stadt. * 8.10: Musik am Morgen. (Schallplatt.) * 9.50: Wettervorhersage. * 9.55: Glockengeläut des Berliner Doms. — Anst. — Aus dem Berliner Dom: Festgottesdienst aus Anlaß des 450. Geburtstages Dr. Martin Luthers (10. November 1483). — Danach: Glockengeläut des Berliner Doms. * 11.30: Reichsfeier. Aus Leipzig: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“. Kantate von Joh. Seb. Bach. * 12.00: Aus Königsberg: Mittagkonzert. Kleines Funtorfest. * 14.30: Für die Jugend. Kurze Bilder und Vieder aus dem Leben evangelischer „Hoffänger“. * 15.15: Berliner Kuriositäten. * 15.30: Sport. * 16.00: Aus Leipzig: Unterhaltungskonzert. Ende-Orchester. * 17.30: Der junge Luther. Bilder und Legenden von Will Wepfer. * 18.00: Schritt ins Feuer. Hörspiele über fünf Jahrhunderte. * 18.50: Sportnachrichten. * 19.00: Reichsfeier. Vom Deutschlandsender. „Wende in Worms“. Ein Luther-Hörspiel. * 20.30: Aus Leipzig: Es hat ein Baur sein Freiein verlohren. Volks- und Gesellschaftsänge aus Luthers Zeit. * 21.15: Aus Leipzig: Motorkunst der Luftfahrt. Der Wagnarflieger Leipziger Studenten. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Danach bis 24.00: Unterhaltungsmusik. (Schallplatten.)

Deutschlandsender Welle 1635.

6.15: Junggymnastik. * 6.30: Tagespruch. * 6.35: Hamburger Hafenkonzert. * 7.45: Posaunenchor. * 8.00: Stunde der Scholle: Eröffnung des Lehrganzes für Jungbauern. * 8.55: Morgenfeier. * 10.05: Berlin: Wettervorhersage. * 10.10: Sprechzeit. * 11.00: Kurz Matthias: „Baum am Erdband“ (Gedichte). * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Reichsfeier. Aus tiefer Not schrei ich zu dir. Kantate von Johann Sebastian Bach (G. W. Nr. 38). * 12.00: Mittagshändchen. Die Kapelle der Brigade 31. * 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Breslau: Mittagkonzert. Die idyllische Philharmonie. Zeit: G. F. Händel. * 14.00: Juni Tag der deutschen Jugend: Händelbericht im Dienste des Winterhilfswerkes. — Anst. — Händelbericht im Dienste des Winterhilfswerkes. * 15.00: Unterhaltungsmusik. Europäische Tänze. * 16.00: Alfred Besten aus eigenen Werken. * 16.25: Fußballänderung Deutschland-Schweiz. — Anst. — Ausschritt aus dem Festakt der Deutsch-Engelischen Kirche anläßlich des 450. Geburtstages Dr. Martin Luthers. * 17.45: Kultur Aufbau und Kamera. Wie Kreislaufwartente unterhalten sich. * 18.00: Berühmte Polaraviatoren. * 18.30: Kleines Schallplattenkonzert. * 18.50: Sport des Sonntags. * 19.00: Reichsfeier. „Wende in Worms“. Ein Luther-Hörspiel von F. Buchhorn. * 20.30: Aus der St. Marienkirche, Berlin: Abendmusik in St. Marien. * 21.30: Samend. Schumann: Große C-Dur-Variation. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00: Händelbericht vom Sechstagerrennen im Sportpalast, Berlin. — Anst. bis 24.00 aus München: Nachtmusik. Es spielt das kleine Funtorfest.

Gebt für die Winterhilfe

Tettenborn gewesen wären, die er jedoch zur Zufriedenheit beantwortete.

In spätestens einem Jahre hoffte er Doktor zu sein, und das Weitere mußte sich dann finden.

Schließlich nahm die Belpredung ihren Abschluß, da der Rechtsanwalt um eine kurze Bedenkzeit bat.

Dagegen war nichts zu sagen.

Diese Deutschen hatten eine gewisse Schwerfälligkeit, die mit in Kauf genommen werden mußte.

Im übrigen zweifelte er nicht daran, daß er als „schöner Mann“ Suß ganz für sich gefangen habe.

Am Nachmittag sah man Tettenborn bei der bulgarischen Gesandtschaft vorfahren, wo ihn der Gesandtschaftsrat sehr liebenswürdig empfing.

„Boris Barlanassow“.

Man blätterte die Akten durch, man telephonierte mit dem Generalkonsulat und stellte dann fest, daß dieser junge Mann ordnungsmäßig angemeldet war, auf der Universität studierte und Nachtweites über ihn nicht bekannt sei.

Darüber hinaus aber wußte man nichts zu sagen.

Es lebten so viele Bulgaren in Berlin, daß man sich um den einzelnen nicht kümmern konnte.

Nur eine direkte Anfrage in Sofia könne Klarheit schaffen. So entschloß sich denn der Anwalt, noch am gleichen Tage an einen Berufsgenossen in der bulgarischen Hauptstadt zu schreiben und um Ermittlungen nach der Familie Barlanassow zu bitten.

5.

Suß machte indessen böse Tage durch. Selbst ihre treue Lehrerin merkte diese Seelenzerrissenheit und sorgte nach der Ursache.

„Rindchen! So geht das mit Ihnen nicht weiter! Entwerben dienen Sie mit voller Kraft der Kunst, denn der Weg ist steil und erfordert alle Energie, oder — Sie wählen einen Mann, der Sie lieben und machen diesem zermürbenden Umstand ein Ende.“

Nur ein Nebenbuhler küßte Suß den Scheitel von ihren Erlebnissen, aber das genügte schon der erfahrenen Dame, um ziemlich klar zu sehen.

„Schlagen Sie sich doch diese ganzen törichtigen Liebesfäden aus dem Kopf! Das hängt Ihnen wie eine Fessel an —“

Susi Tettenborns Freier

Roman von Felix Neumann

Copyright by Brückner-Verlag, Zwickau 1. 5e

(Fortsetzung.)

Am nächsten Mittag kam er.

Als Suß mit klopfendem Herzen und sehr gemischten Gefühlen durch die Gardine spähte und Boris durch den Garten schreiten sah, fiel ihr ein Vers aus dem Gesangbuch ein: „Mit großer Macht und Herrlichkeit!“

Der Zylander funkelte in der Sonne, ebenso glänzten die tadellosen Lackschuhe.

Ja — das war damals eine Zeit gewesen, wo die Inflation in Deutschland wütete und jeder Ausländer wie ein Fürst leben konnte für wenig Geld.

Da dachte sich auch Boris Barlanassow reichlich ein.

Nun trug er die Früchte dieser weisen Voraussicht heim. Ueber eine Stunde weckte er beim Rechtsanwalt, der sich ausdrücklich frei gemacht hatte.

Und niemand wurde herbeigerufen.

Weber die Gattin, die wie auf Kohlen saß, noch gar die Tochter.

Als daher auf dem Flur die Tür klang, und der Bulgare abmarschierte, wußten die Damen, daß die Angelegenheit über eine kühl-sachliche Aussprache der Herren nicht hinaus gegeben war.

Und Boris' Gang war keineswegs mehr so zuversichtlich, als er wiederum den Garten passierte.

Im allgemeinen hatte ihm das Milieu des Hauses Tettenborn sehr gut gefallen. Das Ganze amete behäbige Wohlhabenheit, und die beiden Brillantringe, die Suß fest trug — ein Erbe der Großmutter — ließen ebenso wie die schöne Krawattenmadel des Anwalts darauf schließen, daß die Herrschaften in besten Verhältnissen lebten.

Oh — Boris wollte sich nicht wegwerfen! So eine pfiffrige Partie lag ihm durchaus nicht.

Somit also schien für den Freier die Sache in leidlicher Ordnung!

Wenn nur nicht die peinlichen Fragen des Herrn von

Hiflos stammelte das junge Mädchen: „Ich möchte ja — und — doch — ich weiß nicht, was ich tun soll!“

Da sprach ihr Frau Oden-Wittenau ernst ins Gewissen, und Susi ver sprach, energischer an die Ebnung ihres Zukunfts, wegges heranzugehen.

Am Spätnachmittag hatte sie sich mit Reginald verabredet, um mit ihm im Rheingold eine Tasse Kaffee zu trinken.

Er hatte durchgehende Arbeitszeit und war gegen fünf Uhr fertig. Sie trafen sich, und die Begrüßung von Susis Seite war heftig und verwirrt.

Sie wagte ihm gar nicht ins Auge zu blicken, denn eigentlich hinterging sie ihn doch! Ober — nicht?

Lange hatte sie in nächstlichen Stunden hierüber gegrübelt. Aber schließlich war die Sache mit Boris doch noch so wenig geklärt, daß keine Veranlassung vorlag, Reginald schon jetzt endgültig abzulegen.

Im Rheingold herrschte munteres Treiben.

Man tanzte ein wenig, lauschte auf die Musik oder flüsterte. Nur die beiden Verlobten konnten sich heute nicht zurecht finden.

Sie saßen an einem Tischchen, und die Unterhaltung stockte oft.

Er erzählte wieder von der Zukunft, von schönen Reisen, sie hörte nur mit halbem Ohr zu.

Wie wohl geregelt war alles, wenn er sich mit ihrem Vater aussprach, wenn er bei ihnen aus und ein ging, und sie diese Feindlichkeiten nicht fortsetzen brauchte.

So ungefitm, ja fast frech dieser Bulgare auch vorging, es lag mehr Ehrlichkeit in diesem Draufgängerturn!

Da neigte sich Lindenberg hinüber und griff nach Susis Hand.

„Komm, wir wollen einen Tanz zusammen machen! Das bringt dich vielleicht in bessere Stimmung.“

Als sie Arm in Arm in den Nebenraum traten, wo sich die Paare drehten, verpirkte sie plötzlich einen Ruck.

Es war, als ob Reginald sie zurückreißten wollte. Ertaunt blickte sie zu ihm auf, dessen Gesicht merkwürdig gepannt war.

Dann verbeugte er sich, denn zwei Damen standen wie aus der Erde erwachsen vor ihnen. (Fortsetzung folgt.)